

Mini-Fax für unterwegs

Ein Faxgerät für die Brusttasche, mit dem sich Fernkopien aus der Telefonzelle versenden lassen, hat jetzt die Firma IDV aus dem hessischen Bruchköbel vorgestellt. Der „Tele-Art Fax Sender“, nicht größer als ein flaches Brillenetui, funktioniert an fast allen Fernsprechern, ohne daß ein spezieller Anschluß erforderlich wäre. Dafür verfügt der



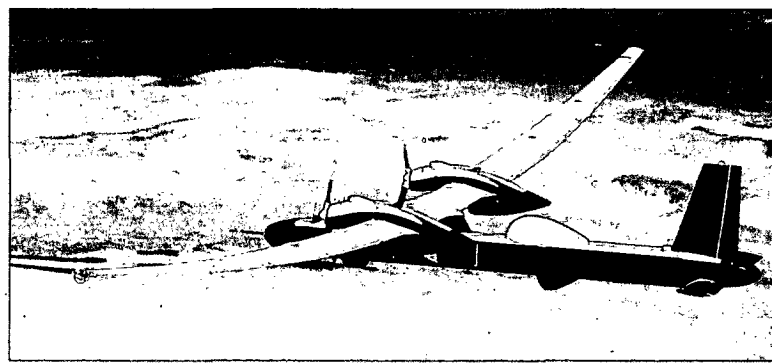
Taschenfax „Tele-Art“

in Deutschland zugelassene Fax-Flachmann (Einzelpreis: 599 Mark) an der Unterseite über einen sogenannten Akustikkoppler, der sich mit zwei reißfesten Textilbändern am Hörer befestigen läßt, auch am Mo-

biltelefon. Bei aufgeklapptem LCD-Display ähnelt der miniaturisierte Faxesender einem herkömmlichen elektronischen Taschenkalender. So lassen sich Kurzfaxe, etwa technische Kundendienstdaten oder eine Terminbestätigung, über eine Tastatur eingeben; darüber hinaus läßt sich das Gerät auch als Adreßdatenbank sowie als Taschenrechner benutzen, dessen Kalkulationen auf der nächstgelegenen Faxmaschine ausgedruckt werden können. Nachteil: Versenden lassen sich nur Fernkopien von höchstens 58 Zeilen.

Forschungsroboter oder Schrott?

Im Auftrag des Pentagon entwickelte die Firma Boeing 1988 das unbemannte zweimotorige Höhenflugzeug „Condor“. Das Leichtgewicht mit der Flügelspannweite eines Jumbo-Jet kann mit einer Tankfüllung mehr als 35 000 Kilometer zurücklegen, tagelang in der Luft bleiben und fliegt höher als jedes andere Propellerflugzeug. Nun will das Pentagon das in einem Boeing-Hangar stillgelegte Flugzeug ver-

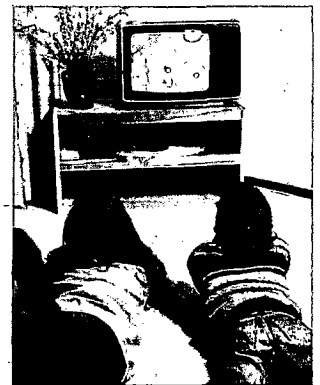


Robot-Höhenflugzeug „Condor“

schrotten – eines der wenigen Produkte der amerikanischen Rüstungsindustrie, das auch zivilen Nutzen haben könnte. Vor allem für die amerikanischen Meteorologen und Atmosphärenforscher wäre der hoch fliegende Roboter ein ideales Instrument, um die Zerstörung der Ozonschicht und andere Vorgänge in Höhen bis zu 20 000 Meter zu erkunden. Die zuständigen Planer im US-Verteidigungsministerium sehen sich, wie die *New York Times* meldete, außerstande, die rund 1,8 Millionen Dollar pro Jahr für den Unterhalt des Condor aus ihrem Wehretat von rund 300 Milliarden Dollar abzugewinnen.

Fernsehen macht träge

Wer dösend auf dem Sofa sitzt, verbrennt immerhin noch mehr Kalorien als jemand, der dabei fernsieht. Diesen Schluß legt eine Untersuchung nahe, bei der Mediziner der Memphis State University fortlaufend den Grundumsatz einer Gruppe von Mädchen regi-

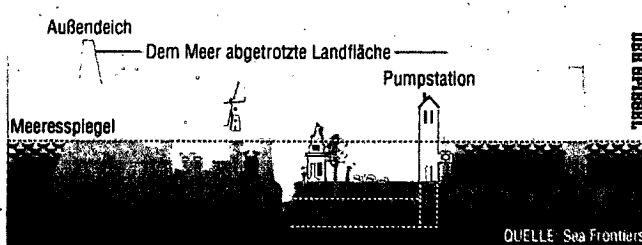


Kinder beim Fernsehen

strierten, die mal mit, mal ohne Fernsehen auf Klinikbetten saßen. 15 der Mädchen im Alter zwischen acht und zwölf Jahren waren übergewichtig, 16 hatten Normalgewicht. Bei beiden Gruppen fiel zur Überraschung der Forscher die Grundumsatzrate, sobald das Fernsehen eingeschaltet war: bei den übergewichtigen Mädchen um 16 Prozent gegenüber dem Ruhezustand, bei den Normalgewichtigen um 12 Prozent. Über die Ursachen spekulieren die Forscher noch: „Möglicherweise versetzt das Fernsehen Kinder in eine Art tiefer Entspannung, oder sie hören einfach auf, sich zu bewegen.“

Verzicht auf die Früchte des Fleißes

Über Jahrhunderte hinweg haben die Niederländer mit unendlichen Mühen fast eine Million Hektar Land dem Zugriff des Meeres entzogen und in eine fruchtbare Weide- und Ackerbau Landschaft verwandelt. Nun haben Bulldozer an einigen Stellen der Niederlande begonnen, Löcher in Inlandsdeiche zu brechen. Nahezu zehn Prozent der niederländischen Wiesen und Äcker sollen im Laufe der nächsten Jahre wieder zu See- oder Marschlandschaften werden. Mit den schon 1990 von der Regierung in einem Generalplan beschlossenen Maßnahmen will die Nation der Deichbauer der „Zerstörung und dem Niedergang der niederländischen Landschaft Einhalt gebieten“. Das Programm soll aber auch dazu beitragen, die gewaltigen Kosten zu senken, die das Land jährlich aufbringen muß, um die unter dem Meeresspiegel liegenden



Flächen – rund ein Viertel des Gesamtareals – einigermaßen trocken zu halten. Das nachdrängende Grundwasser muß über Drainagekanäle und mit Hilfe zahlreicher Pumpstationen ins Meer zurückbefördert werden, eine zunehmend schwierige und kostspielige Aufgabe. Die Landflächen sacken ständig weiter ab, der Druck des Grundwassers nimmt zu. In der Gegend um Mijdrecht, 16 Kilometer südlich von Amsterdam, wo nun die ersten Wiesen wieder geflutet werden, liefen bislang die Pumpen oft bis zu 16 Stunden am Tag. „Unsere Kühe“, so der Mijdrechter Landwirt Gijs Tijsseling, „standen dennoch mit ihren Beinen im Wasser.“